

## Ein konservativer Revoluzzer: Helmut Schüller

■ PETER PAUL KASPAR

■ Er gehört zu jener Generation von Priestern, für die eine Gemeinde spiritueller und sozialer Lebensraum ist.

Eigentlich ist er ein Konservativer: Er beharrt darauf, Seelsorger zu sein – nicht Pastoralmanager, nicht reisender Zelebrant und Großraumpfarrer. Er gehört zu jener Generation von Priestern, für die eine Gemeinde spiritueller und sozialer Lebensraum ist. „Leutpriester“ hätte man sie früher genannt. Deshalb hat Helmut Schüller schon in seiner Zeit als Generalvikar unter Kardinal Schönborn eine bescheidene Pfarre in der Nähe Wiens als Wochenendpfarre übernommen. Denn an den Wochentagen war er – sozusagen als Generalmanager der großen Erzdiözese Wien – unterwegs und häufig ausgebucht. Er wollte wenigstens an Sonn- und Feiertagen als Seelsorger unter den Menschen sein.

Die Vorgeschichte des heutigen Pfarrers, zugleich Hochschul- und Akademikerseelsorger in Wien, liest sich als jäh unterbrochene Kirchenkarriere. Der junge Priester aus einer etablierten Wiener Familie (Jahrgang 1952, Vater hoher Polizeibeamter, Bruder Auslandskorrespondent) und seine Laufbahn: 1977 Kaplan – 1981 Diözesanjugendseelsorger – 1988 Direktor der Wiener und 1991 Präsident der österreichischen Caritas – Manager des Jahres 1993 – zuletzt 1995 als Generalvikar der Wiener Erzdiözese der Stellvertreter des Kardinals. Bis er 1999 eines Morgens den inzwischen legendär gewordenen Kündigungsbrief seines Chefs vor der Wohnungstür vorfand. Der wirkliche Grund ist ihm bis heute unbekannt. Es muss wohl in der persönlichen Chemie



der beiden Persönlichkeiten begründet sein. So blieb er, was er schon war und ohnehin immer auch sein wollte: Pfarrer.

Die Probstdorfer blieben ihm verbunden. Ebenso die 400 österreichischen Geistlichen der Pfarrer-Initiative, die er 2006 gemeinsam mit dem ebenfalls als aufmüpfig bekannten P. Udo Fischer, Benediktiner und Pfarrer von Paudorf-Göttweig, gegründet hatte. Diese Vereinigung von Klerikern, die für eine seelsorgefreundliche Kirchenreform eintreten, alarmierte die österreichische Kirchenöffentlichkeit über den drohenden Verfall der Pastoral durch das Aussterben der Pfarrer, durch die geplanten Großraumpfarren und den Wandel des Berufes zu Pastoralmanagern. Über die

Grenzen des Landes hinaus erreichte eine internationale Öffentlichkeit jener „Aufruf zum Ungehorsam“, der in der Pfingstwoche 2011 die vielen eigenmächtigen Gesetzes- und Regelverstöße bekannt gab, die schon seit Jahren in der Pfarrseelsorge – guten Gewissens – geübt wurden (Quart 3/2011, S. 22ff). Das Reizwort „Ungehorsam“ leistete gute Dienste: Die Gegner erregen sich in öffentlicher Polemik – die Befürworter berufen sich auf das Gewissen und die Pflicht zum Widerstand.

Und der Vorsitzende der Pfarrer-Initiative – der nunmehr schlichte Pfarrseelsorger Helmut Schüller – steht seither einer unerwartet breiten Weltöffentlichkeit Rede und Antwort zum aufmüpfigen Begehren der volksverbundenen Seelsorger. ■